

Ein GZ-Artikel im März 2021 über den Herkules-Keller weckte bei Gisi alte Erinnerungen an die ehemalige Kultkneipe. Zumal er selbst dort eine Zeitlang im Service tätig war. Ein Bericht aus erster Hand sozusagen, den er hier in seiner Kolumne veröffentlicht. . . .

Teil 1

# DER KELLER

Magische zwei Worte in den Erinnerungen vieler Braunläger der 60er und 70er Jahre.

Jeden Tag der Woche lauerten viele Jugendliche darauf, daß sich der Schlauch in die Unterwelt endlich auftut und man das machen konnte, was man am Liebsten tat: Sich im Keller mit anderen Nachtschwärmern und Suffnasen zu treffen, Mau-Mau um eine Lage Bier zu spielen, eine Appelkornpyramide abzuwürfeln oder sich einfach grundlos einen zu brennen.

Der Geruch kalten Rauchs, der dem langen Treppengang entströmte war absolut "kellertypisch". War man unten angekommen, betrat man durch eine zweiflügelige Pendeltür, die kreisförmige, verglaste Ausschnitte hatte, die Heimat für die nächsten 5+ Stunden.

In der Mitte des Raumes war das eigentlich als Tanzfläche geplante Herz des ganzen Ladens. Der Boden war aus rechteckigen Edelstahlplatten zusammengesetzt, über den Köpfen war ein gleichgroßer Rahmen mit indirekter Beleuchtung, in dem an Nylonfäden hängende runde bunte Styroporscheiben hingen. Gleich neben der Tür war die Musikbox, die zwischen Buchstaben- und Zahlentasten eine gerade Fläche hatte, auf der man prima ein Getränk abstellen konnte. Dieses war allerdings von Heini sehr ungern gesehen, denn verklebte Tastatur war ein Dauerärgernis.

Eine der Platten, die über eine sehr lange Zeit in besagter Musikbox war und zu jener Zeit ein bißchen zur Erkennungsmelodie des Ladens wurde, war "Sugar me" von Linsey dePaul. Ein weiterer Dauerbrenner damals im Keller war "Ain't no sunshine" von Bill Withers, was vornehmlich von Leuten gedrückt wurde, die gerade ihren Moralischen hatten oder eine Beziehungskrise am brodeln hatten. Draußen vor der Pendeltür war eine als Notausgang ausgewiesene vergitterte Glastür mit einer ca. 40cm hohen Schwelle. Da saß fast jeden Abend irgendeine verheulte Suse, alleine oder mit einem gierigen Tröster an der Seite. Der Grund fürs Drama war meistens noch mit Kumpels drinnen am Saufen, die ihm natürlich rieten, nun endlich mal die doofe Olle sausen zu lassen.

Oftmals fanden wichtige Beziehungsgespräche auch draußen auf den Stufen von Schweinchen Hohmanns Tapetenladen statt, obwohl man sich da den Platz manchmal mit Bierleichen teilen mußte, die die frische Luft nicht verkräften konnten.

Soweit der erste Teil meiner Kellerschilderung. Wäre schön, wenn jemand ähnliche Erinnerungen an die Zeit damals hat.

# FORTSETZUNG ...

Hinten links in der Ecke befand sich erst ein klassischer 'Rotamint' Spielautomat, später dann ein Flipper, der allerdings kaum genutzt wurde. Zum Flippeln ging man lieber zu Grete Tippe in die 'Hasenkneipe'. Im Hinterzimmer hatte man seine Ruhe und konnte den Flipper tübelst behandeln bevor Frau Tippe ermahmend einschritt. Sowas hätte Heini nicht geduldet. Ansonsten wurde die Ecke hauptsächlich von Heinis alten Spezl'n genutzt, wie z.B. Porky Vollmer, Rolli Lüder oder Horst "Holst" Thelemann etc. Die waren schon etwas älter als der Rest der Gäste, die lieber auf der Tanzfläche standen.

Die Theke! Uneingeschränkter Wirkungsbereich von Heinz. Im Design noch ganz im Stil der bürgerlichen Restaurant- und Kneipenkultur der Nachkriegszeit in Form goldener Brokattapete und zweier Wagenräder, die beidseitig neben dem Durchgang ins Bierlager/Notausgang an der Wand befestigt waren. In den Speichen wurde von Heinz allerlei Krimskrams ausgestellt, den er von meist weiblichen Fans geschenkt bekommen hatte. Trollfiguren, Schlümpfe und ähnlicher Schund, den er wohl nur behielt, um niemanden vor den Kopf zu stoßen. Selbstverständlich durften auch der Klassiker der Arbeitsplatzdekoration nicht fehlen: die Ansichtskartensammlung! Die waren teilweise von recht exotischen Reisezielen, erstaunlicherweise aber auch von Leuten, die gerade ihre Tante Elli in Hackpfüffel besuchten. Über der Theke baumelten Lampen in Form silberner Aluminiumkugeln, die teils schon sehr zerbeult waren. Das war meist auf Heinis Tun zurückzuführen, der aus Übermut oder schlechter Laune gestalterisch tätig wurde.

Die hintere rechte Ecke der Theke war etwas ganz besonderes. Hier am einzigen engen Zugang waren selbst an flauen Tagen immer ein paar Gäste versammelt um mit Heinz um Bierchen oder Apfelkörner zu spielen. Da gab es strenge Regeln, an die es sich zu Halten galt. Leute die z.B. beim Maumau nicht die letzte Karte ansagten oder nach mehreren Siebenen zuwenig Karten nahmen, waren Ruckzuck raus, wogegen diejenigen die beim 'Chicago' mit der zweiten Hand die Würfel wieder in den Becher schaufelten anstatt den Becher lässig über den Thekenrand zu ziehen, eher belächelt wurden. Entlarvten sie sich dadurch als Amateure, auf deren Kosten man sich die Hucke vollsaufen konnte. Klappte allerdings nicht immer.

In der Spielecke hinter der Theke war eine Heizkörperabdeckung, auf der gute Freunde und "Kellerprominenz" auch mal sitzen durften. Das war sehr praktisch: man wurde nicht angerempelt, konnte die Füße auf ein Brett unter der Theke stellen und man war dicht an den Getränken. Von Heinz hinter der Theke geduldet zu werden war etwas Besonderes. Da konnte man zumindest ein wichtiges Gesicht machen.

Irgendwann einmal wurde ein Teil dieses Sitzbrettes von einer Neuerung belegt. Ein HotDog-Ofen aus Dänemark. Zu Essen gab's im Keller nix, dazu mußte man gegenüber in die Achtermann-Snackbar gehen. Jetzt konnte man ein eingeschweißtes rotes Würstchen im Brötchen einfach in den Ofen schieben um es ein paar Minuten später in einer Serviette überreicht zu kriegen. Da das Ganze genauso schmeckte wie die Serviette, wurde diese gelegentlich vom nicht mehr ganz nüchteren Konsumenten mitgegessen.

Total seinem Ruf bei unseren Eltern widersprechend habe ich den Keller kaum als Ort von Schlägereien oder ähnlichem Ärger in Erinnerung. Selbstverständlich gab es Reibereien, die eigentlich alle auf Suff zurückzuführen waren, aber nicht ausarteten. Kaum jemand hatte Lust, trotz erhöhter Promille, von Heinz mit Lokalverbot belegt zu werden. Er hat die Kontrahenten aufgefordert doch bitte oben vor dem Laden die Meinungsverschiedenheiten zu regeln und damit bitte nicht schon auf der Treppe zu beginnen.

Kleinere Ausrutscher konnte man am nächsten Tag in der Regel mit einem reuigen Ausdruck und einer Runde Appelkorn vergessen machen. Einzig ein aus Wolfenbüttel gelegentlich auftauchender Krawallbruder namens "Schnalle", der mit seiner Rüpelbande nur zum Kloppen das südliche Niedersachsen bereiste, führte zu größeren Tumulten im Keller. Allerdings waren auf Braunlager Seite dann auch schnell ein paar vierschrötige Gesellen (meistens Zimmerleute) zur Stelle, die dagegenhielten. Da wurden schon schwere Kristallaschenbecher auf Schädeln zerkloppt und Stühle als Schlagwaffe gebraucht. Nicht wie heute, wo man immer mit Messern oder gar Schußwaffen rechnen muß.

Auch unter den Braunlagern gab es ein paar Problemfälle, die im alkoholisierten Zustand sehr aggressiv wurden und die man besser mied. Die hatten sich teilweise auf in Braunlage gastierende Klassenfahrten eingeschossen und die Jungs aus der Stadt konnten einem manchmal schon leid tun. Ohne Grund in fremden Umfeld in Schlägereien gezogen zu werden, nur weil eine Klassenkameradin nicht so wollte wie der besoffene Einheimische, ist schon bitter. Da versuchte man dann zu schlichten. Manchmal erfolgreich.

*P.S.: Auf politische Korrektheit und \*\*\* gendersternchen wurde bewusst verzichtet, weil es beides damals noch nicht gab.*

Mein'kleiner  
Dienstanzug'  
von damals  
(etwas  
geschrumpft)

